

Zivil-militärische Beziehungen...

Autor(en): **Szvircev Tresch, Tibor / Allenspach, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militrzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zivil-militärische Beziehungen ...

... gibt es Wertedifferenzen zwischen Militär- und Zivilstudenten in der Schweiz?

Seit dem Ende des Kalten Krieges wird in den USA und Europa vermehrt über Wertedifferenzen zwischen Militärangehörigen und Zivilisten diskutiert. Im Rahmen einer 13 Länder umfassenden europäischen Studie zu dieser Thematik präsentieren wir die schweizerischen Resultate von Militärstudenten¹ und Zivilstudenten. Es zeigt sich dabei, dass grundsätzliche Wertvorstellungen zu Staat und Gesellschaft nicht differieren, hingegen Sach- und Einstellungsfelder mit starkem Bezug zum militärischen Berufsfeld unterschiedlich bewertet werden.

Tibor Szvircsev Tresch,
Dominik Allenspach *

Historischer und methodischer Hintergrund

Mit den strategischen und sozialen Veränderungen nach dem Ende des Kalten Krieges rückt die Frage nach den zivil-militärischen Beziehungen vermehrt in den Blickwinkel der Forschung. Es wird vermutet, dass sich neuerdings die Wertvorstellungen von Armeeingehörigen stärker als früher von denjenigen der Zivilbevölkerung unterscheiden. Aufwind erhielt diese Betrachtungsweise insbesondere in den USA, weil Militärangehörige sich stärker als früher parteipolitisch rechts engagierten. Mögliche Gründe für diese so genannte «civil-military gap» («zivil-militärische Lücke» bzw. Wertedifferenzen) sind: 1. Mit dem Ende des Kalten Krieges hat die direkte militärische Bedrohung abgenommen, die Streitkräfte haben an innenpolitischer Zentralität verloren. 2. Mit dem Ende der grossen Massenarmeen und der Aussetzung der Wehrpflicht in vielen europäischen Staaten erlebt die Zivilgesellschaft eine Demilitarisierung,² d. h., immer weniger Bürger verfügen über eigene direkte Erfahrungen mit dem Militär, was einer zunehmenden Isolierung der Streitkräfte in der Zivilgesellschaft Vorschub leistet.³ 3. Durch die Professionalisierung der Streitkräfte findet tendenziell eine Remilitarisierung des Militärs statt. Diese scheint eine wachsende Entfremdung von der Zivilgesellschaft hervorgerufen.⁴ In den USA glaubte man mit dem gross angelegten Forschungsprojekt TISS (Triangle Institute for Security Studies) eine solche «civil-military gap» nachgewiesen zu haben.⁵ Diese US-Forschung stiess auf grosses Interesse in Europa. Ein in-

ternationales Forschungsteam aus 13 europäischen Ländern, u. a. die Schweiz, ging deshalb der Frage nach, ob auch in europäischen Staaten eine «civil-military gap» auszumachen sei.⁶ Das Forschungsteam konzentrierte sich auf den Vergleich von Meinungsbildern und Wertvorstellungen von Studierenden an Militärakademien und Studierenden an zivilen Universitäten. Bei der schweizerischen Untersuchung wurden in der Folge im Herbst 2003 an den Universitäten Bern, Fribourg, Lausanne, St. Gallen und Zürich (jeweils in den Fachbereichen Ökonomie, Recht und Politik) und an der Militärakademie an der ETH Erhebungen durchgeführt. Insgesamt wurden in der Schweiz 300 Studierende befragt, davon 109 angehende Berufsoffiziere. Im vorliegenden Artikel werden die wichtigsten Schweizer Resultate dieses internationalen Projektes wiedergegeben. Da es sich um ein internationales Forschungsprojekt handelt, konnten nicht alle länderspezifischen Besonderheiten (für die Schweiz z. B. das Milizsystem oder der Vergleich Milizoffiziere – Berufsoffiziere) adäquat berücksichtigt werden.

Die Schweizer Resultate⁷

Wertedifferenzen zwischen zivilen und militärischen Studierenden lassen sich in der Schweiz ausmachen. Allerdings variieren diese stark nach Sach- und Einstellungsfeldern. Die Wertedifferenzen werden im Folgenden nach abnehmender Intensität dargestellt.

Militärspezifische Thematiken

Erhebliche Unterschiede zwischen zivilen und militärischen Studierenden bestehen in der Einschätzung des militärischen Aufgabenprofils. Von zwölf vorgegebenen möglichen Aufgaben werden nur deren vier von allen Befragten als gleich wichtig erachtet (siehe Tabelle). Beide Gruppen bewerten humanitäre Einsätze im In- und Ausland als sehr wichtig, friedens erzwingende Einsätze und die Bekämpfung des Drogenhandels dagegen als unwichtig. Militärstudenten befürworten alle kombattanten und ordnungsrelevanten Aufgaben in höherem Ausmass (z. B. Landesverteidigung, Terrorismusbekämpfung) als Zivilstudenten. Letztere legen mehr Wert auf Aufgaben im zivilen Bereich, wie z. B. Umweltschutz.

Das Militär als Institution wird von Zivilstudenten stärker hinterfragt als von Militärstudenten. So sprechen sich 44% der Zivilstudenten für eine Verkleinerung oder gar Abschaffung des Militärs aus. Ebenfalls wird die Wehrpflicht von Zivilstudenten (29%) viel schwächer befürwortet als von Militärstudenten (85%). 62% der Zivilstudenten, aber nur 34% der Militärstudenten teilen die Ansicht, eine Freiwilligenarmee würde neuen Aufgaben besser gerecht als eine Milizarmee.

Zustimmung zu möglichen Militäraufgaben (sehr und eher einverstanden in Prozent)

Militäraufgaben	Alle Studierende N=300	Militär N=109	Zivil N=191
Einsätze für Katastrophenhilfe	97	97	98
Einsätze für humanitäre Hilfe im Ausland	93	88	96
Verteidigung unseres Landes*	89	99	86
Teilnahme an friedenserhaltenden Einsätzen im Ausland*	87	95	83
Einsätze zum Schutz der Umwelt*	69	52	82
Einsätze zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung*	63	74	57
Terrorismusbekämpfung *	58	66	56
Einsätze zur Verhinderung der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen*	55	61	53
Regulierung grosser Flüchtlingsströme aus dem Ausland*	50	79	33
Teilnahme an friedens erzwingenden Einsätzen (Einsätze gegen den Willen der örtlichen Kriegsparteien)	40	50	36
Bekämpfung des Drogenhandels	40	37	43
Teilnahme an Kampfeinsätzen*	22	45	10

*signifikante Unterschiede zwischen Militär- und Zivilstudenten auf dem 0.05 Level

*Tibor Szvircsev Tresch, Dr., Soziologe, Assistent Militärsoziologie, Militärakademie, 8804 Au/ZH.

Dominik Allenspach, lic. phil., Politikwissenschaftler, 8004 Zürich.

Sicherheits- und Aussenpolitik

81% aller Befragten sind sehr oder eher an sicherheitspolitischen Fragen interessiert. Über dem Mittel liegt mit 96% das sicherheitspolitische Interesse der Militärstudenten. 83% der männlichen Zivilstudenten zeigen sich sehr oder ziemlich stark an sicherheitspolitischen Themen interessiert, während dies für die weiblichen Zivilstudenten zu 57% zutrifft. Ein signifikanter Unterschied zwischen Zivil- und Militärstudenten besteht auch in der Haltung gegenüber der UNO. Militärstudenten stehen dieser kritischer gegenüber als Zivilstudenten, die eher für eine Stärkung der UNO eintreten. Letztere befürworten eine verstärkte aussenpolitische Kooperation und Vernetzung der Schweiz, während Militärstudenten in dieser Angelegenheit eher zurückhaltend agieren. 85% der befragten Zivilstudenten sind gar nicht oder eher nicht damit einverstanden, dass sich die Schweiz vor allem auf nationale Probleme konzentrieren und das internationale Denken vernachlässigen sollte. Diese Ansicht teilen indes nur 63% der Militärstudenten.

¹Der Begriff «Militärstudent» bezieht sich in der Schweiz auf die angehenden Berufsoffiziere an der MILAK.

²Haltiner, Karl (2003). "The Decline of the European Mass Armies". In: Caforio, Giuseppe (Ed.): *Handbook of the Sociology of the Military*. New York: Kluwer, 361-384. Szvircev Tresch, Tibor (2005). *Europas Streitkräfte im Wandel: Von der Wehrpflichtarmee zur Freiwilligenstreitkraft. Eine empirische Untersuchung europäischer Streitkräfte 1975 bis 2003*. Dissertation, Universität Zürich, Zürich.

³Ricks, Thomas E. (1997). "The Widening Gap Between The Military and Society". *The Atlantic Monthly*. Boston: July 1997. Vol. 280, Issue 1, 66-77.

⁴Holsti, Ole R. (2001). "Of Chasms and Convergences: Attitudes and Beliefs of Civilians and Military Elites at the Start of a New Millennium". In: Feaver, Peter D.; Kohn, Richard H. (Eds.). *Soldiers and Civilians. The Civil-Military Gap and American National Security*. Cambridge: MIT Press, 15-100. Haltiner, Karl W. (2004). «Die Demilitarisierung der europäischen Gesellschaften und die Remilitarisierung ihrer Streitkräfte.» In: Jäger Thomas et al. *Sicherheit und Freiheit*. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden, 226-241.

⁵Feaver, Peter D.; Kohn, Richard H. (Eds.) (2001). *Soldiers and Civilians. The Civil-Military Gap and American National Security*. Cambridge: MIT Press.

⁶Siehe dazu die Forschungsergebnisse in: Caforio, Giuseppe; Kümmel, Gerhard (Eds.) (2005). *Military Missions and Their Implications Reconsidered: The Aftermath of September 11th*. Contributions to Conflict Management, Peace Economics and Development, Volume 2, Elsevier Ltd.: Amsterdam

⁷Eine detailliertere Auswertung der Daten findet sich in: Szvircev Tresch, Tibor; Allenspach, Dominik; Born, Michael; Haltiner, Karl W. (2005). „Is There a Cultural Gap Between the Military and the Parent Society? An Analysis of Switzerland“. In: Caforio & Kümmel, 265-295.

Staatsauffassung und politische Einstellung

Militärstudenten zeigen im Durchschnitt grösseres Vertrauen in staatstragende Institutionen – vor allem in das Militär, den Bundesrat und den Bundespräsidenten – als Zivilstudenten. Letztere vertrauen über dem Mittel eher staatskritischen Institutionen wie Medien und Gewerkschaften. Mögen auch Unterschiede bestehen, so ist doch das Institutionenvertrauen bei beiden befragten Gruppen ähnlich. Starke Abweichungen lassen sich nur bei der Armee und der Polizei feststellen. Alles in allem geben sich die Militärstudenten eher politisch rechts, militär- und wirtschaftsfreundlich, regierungstreu und stark sicherheitspolitisch, die zivilen Studierenden hingegen sind eher politisch links und international orientiert.

Bedrohungswahrnehmung

Umweltprobleme, wie Luft- und Wasserverschmutzung, stellen für Zivilstudenten die grösste Bedrohung für die nationale Sicherheit der Schweiz dar. Militärstudenten sehen hingegen im internationalen Drogenhandel und in Angriffen auf Computer-Netzwerke die grössten Bedrohungen. Weitere signifikante Unterschiede zwischen Militär- und Zivilstudenten bei der Bedrohungswahrnehmung bestehen für die Masseneinwanderung aus dem Ausland und das organisierte Verbrechen. Beides wird von Militärstudenten höher eingestuft als von Zivilstudenten.

Keine Differenzen zwischen Zivil- und Militärstudenten

Obwohl Militärstudenten konservative Werte etwas wichtiger einstufen als Zivilstudenten, sind die Differenzen zwischen ihnen bei Sozialisationsfragen (wie z. B. bei der Kindererziehung) gering. Auch die soziale und gesellschaftliche Anbindung wird von beiden Gruppen ähnlich bewertet. Am meisten fühlen sich beide Gruppen mit ihren Familien und Freunden, am wenigsten mit ihrer religiösen Gemeinschaft verbunden. Die Grundrechte in der Schweiz sind nach Meinung aller Studierenden verwirklicht. Militär- und Zivilstudenten sind grösstenteils der Meinung, dass das Militär der politischen Führung untergeordnet sein müsse und das Militär keinen direkten politischen Einfluss auf die Gesellschaft ausüben dürfe. Auch das Image des Militärberufs in der Öffentlichkeit wird von beiden Studentengruppen ungefähr gleich bewertet.

1. Militärspezifische Themen

Aufgaben und Funktionen des Militärs
Streitkräftestruktur
Verteidigungsfähigkeit

2. Sicherheits- und Aussenpolitik

Interesse für Verteidigungspolitik
Bewertung der UNO
Bereitschaft für int. Kooperation

3. Staatsauffassung/pol. Einstellung

Vertrauen in Behörden und Institutionen
Patriotismus, Konservatismus
Bezogenheit zum Land

4. Bedrohungswahrnehmung

Umwelt versus organisierte Kriminalität,
Massenmigration und Drogen

Keine Differenzen zwischen zivilen und militärischen Studierenden

Grundwerte und Sozialisation
(z. B. Erziehung von Kindern)
Verbundenheit zur Familie und Freundeskreis
Religion
Demokratische Rechte
Einschätzung der Gesellschaft:
Prestige, soziale Klassen

Schematische Darstellung der zivil-militärischen Wertedifferenzen.

Zusammenfassung

Die Ergebnisse zeigen nur geringe Wertedifferenzen zwischen Zivil- und Militärstudenten, die in ihrem Ausmass je nach Sachgebiet variieren. Das heisst, je näher ein Sachgebiet zur Profession des Berufsoffiziers steht, desto stärker akzentuieren sich verschiedene Meinungsbilder (Grafik).

Am stärksten manifestieren sich Wertedifferenzen bei militärischen Themen wie Aufgaben und Funktion der Streitkräfte, Wehrstruktur und Verteidigungsfähigkeit des Militärs. Ferner lässt sich eine Divergenz bei der Beurteilung der Sicherheits- und Aussenpolitik feststellen. Militärstudenten neigen zu einem höheren Vertrauen in staatliche Institutionen und sind konservativer und patriotischer eingestellt. Nur minimale Unterschiede lassen sich bei der Gefahrenperzeption ausmachen. Keine Wertedifferenzen bestehen bei der Einschätzung gesellschaftlicher und politischer Eckwerte. In Fragen des Demokratieverständnisses, der Familie, der Sozialisation, des Freundeskreises und der Religion herrscht Übereinstimmung.

Mit den vorhandenen Daten kann empirisch nicht nachgewiesen werden, welches die Gründe für diesen Konsens in den Grunddaten ist. Ob er spezifisch aufgrund der engen Verzahnung von Gesellschaft und Militär durch das Milizsystem oder eher allgemein aufgrund der gesellschaftlichen Toleranz und des Pluralismus in der Schweiz zurückzuführen ist oder in gleichen Sozialisationsvoraussetzungen (Schulen) wurzelt, bedarf weiterer Forschung. ■